

men Sassabasar erhalten. Die Ernennung dieses Mannes zum Pecha von Judäa sei erfolgt für seine dem Perserkönig Cyrus bei der Einnahme Babylons geleisteten Dienste. Nicht die Stelle eines Satrapen über Judäa habe Zorobabel bekleidet, sondern die eines „Unterstatthalters“. Gabriel widerlegt die Annahme, daß die Propheten Aggäus und Zacharias Zorobabel für den verheißenen Messiaskönig hielten, wohl aber habe Zorobabel geglaubt, die messianische Zeit sei nahe; darum habe er im zweiten Jahr des Darius mit solchem Eifer den Tempelbau wieder aufgenommen. Die Frage nach Zorobabels Ende beantwortet Gabriel mit einem non liquet.

Wenn Zorobabel=„Gezeugt in Babel“ nicht der ursprüngliche Name des Erbauers des zweiten Tempels gewesen ist (S. 11), liegt dann die Annahme nicht nahe, unser Held habe auch diesen Namen am babylonischen Hof bekommen, der z. B. den Namen Matthanias umgeändert hatte in Sedekias (2 K. 24, 17)? Im Literaturverzeichnis vermissen wir Kugler, Von Moses bis Paulus. Münster in W. 1922. Auch Kugler kehrt sich gegen die Gegner der Gleichung: Sassabasar = Zorobabel (S. 204 ff.); überdies bringt er die zeitliche Abfolge der Ereignisse unter Zorobabel (S. 214 f.). Da das besprochene Buch in Wien verfaßt wurde, berührt seltsam die Bemerkung, Schöpfers bereits in sechster Auflage erschienene Geschichte des Alten Testaments sei nur in der vierten Auflage zugänglich gewesen (S. XVII).

Linz.

Dr Karl Fruhstorfer.

- 4) **Die Heilige Schrift des Neuen Testaments.** Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von *Fritz Tillmann*. 8°. 1. Teil: *Evangeli- und Apostelgeschichte* (430). 2. Teil: *Briefe und geheime Offenbarung* (336). München 1927, Kösel-Pustet.

In prächtiger Ausstattung, äußerst geschmackvollem Originaleinband, schönem, deutlichem, auch für schwächere Augen leicht lesbarem Drucke, unter Beibehaltung der Versetrennung (eine Maßnahme, die wohl auch nur wegen der deutlicheren Leseart und aus Schönheitsgründen trotz der dadurch bedingten Zerreißung zusammengehöriger Texte getroffen wurde) bietet Fritz Tillmann eine ganz vorzügliche Übersetzung des Neuen Testaments, die ebenso nach Treue in Wiedergabe des Originals wie nach Schönheit und Übersichtlichkeit in der Bildung, beziehungsweise Auflösung der Satzgefüge trachtet und die ich jedem Leser mit voller Überzeugung angelegentlichst empfehle. Ganz auserlesene Volldruck-Farbenbilder erhöhen die Freude an dieser überaus gelungenen deutschen Bibel des Neuen Bundes. Freuen wir uns, sie zu besitzen! Offenbar aus ästhetischen Gesichtspunkten, auf die in diesem Buche augenscheinlich sehr viel Gewicht gelegt wurde, sind die Anmerkungen in beiden Teilen in den Anhang verwiesen. Es stört das nicht allzu sehr, weil sie ja wenige und so knapp als möglich gefaßt sind.

In der nächsten Auflage ist unbedingt eine gute Karte von Palästina zur Zeit Christi, eine Vogelschau der Stadt Jerusalem und des Tempels nachzutragen und im zweiten Teil das der Schönheit dieser Ausgabe ganz unwürdige Kärtchen der paulinischen Reisen, das hier an unrichtigem Platze (S. 320/1) eingesetzt ist, durch eine wirklich übersichtliche Karte zu ersetzen.

Stift St. Florian.

Dr Vinzenz Harll.

- 5) **Die Frohbotschaft Jesu über Lohn und Vollkommenheit.** Zur evangelischen Parabel von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20, 1—16). Von *Dr Karl Weiß*, Prof. der Theologie in Passau. (Neutest. Abhandlungen, herausgegeben von Prof. Dr M.

Meinertz, Münster i. W., 12. Band, 4. bis 5. Heft.) 8^o (244).
Münster i. W. 1927, Aschendorff. M. 10.65.

In der vorliegenden Schrift wird eine neue Untersuchung der Parabel von den Arbeiten im Weinberge vorgelegt und eine neue Auslegung ihres Hauptgedankens geboten: *Gott belohnt den inneren Arbeits- und Opferwillen in ganz gleicher Weise wie die äußere Arbeits- und Opfertat.*

Verfasser behandelt zuerst die Bild-, dann die Sachhälfte des Gleichnisses, hier wieder die vier bisherigen Auslegungen, die er widerlegt, dann seine Erklärung, für die er als Beweise die Parabel selbst, den Zusammenhang und die Ethik Jesu vorführt. Man darf das Gespräch des Hausvaters mit den zuletzt eingestellten Arbeiter nicht übersehen. Diese trifft keine Schuld, daß sie nur eine Stunde arbeiteten; sie wollten arbeiten, konnten und durften es aber nicht. Ihre Arbeitswilligkeit bildet den vollen Rechtstitel für ihre Gleichstellung mit den ersten Arbeitern, ihr Arbeitswille ist fähig, einen eigentlichen Rechtstitel auf gleiche Bezahlung mit den ersten Arbeitern zu schaffen, weil sie dem Willen nach die Arbeit auf sich nehmen. Der Hausvater verteidigt seinen Standpunkt von demselben äußerlichen Standpunkt aus, den die ersten Arbeiter einnehmen. Die anderen Ausleger übersehen das klare Naturgesetz von der gleichen Güte gegen alle und glauben, die vermeintliche Ungüte des Hausvaters sei höchste Güte. Im Zusammenhang mit Mt 19, 16—26, verkündet Jesus: 1. Alle Menschen, arm und reich, können die gewöhnliche Stufe der Seligkeit erlangen; 2. alle Menschen, ob sie in der Welt bleiben oder sie verlassen, können auch die höhere Stufe der Gottwohlgefälligkeit, d. h. die Vollkommenheit, und damit eine höhere Stufe der Seligkeit erreichen. Ferner stellt die Parabel einen wirklichen Lohn in Aussicht für beide genannten Klassen von Menschen und dabei legt Gott den tiefsten inneren Maßstab an ihre Leistungen an — ganz im Einklang mit der Ethik Jesu. So enthält die Parabel die Freudenbotschaft Jesu über Lohn und Vollkommenheit.

Man muß gestehen, daß bei der neuen Erklärung manche Unklarheiten und Schwierigkeiten schwinden, und daß die Parabel sozusagen in einem neuen Licht erscheint. Der gelehrte Verfasser hat damit die Parabelforschung um eine wertvolle Erkenntnis bereichert, für die wir ihm dankbar sind.

Wien.

Innitzer.

- 6) **Die Pauluskatenen.** Nach den handschriftlichen Quellen untersucht von *Dr Karl Staab*, Privatdozent an der Universität München (Scripta Pontificii Instituti Biblici). Gr. 8^o (VIII u. 284). Mit 7 Tafeln in Lichtdruck. Rom 1926, Verlag des Päpstl. Bibelinstitutes.

Es ist eine schöne Frucht deutscher Gelehrsamkeit und deutschen Fleißes, die uns der ehemalige Kaplan der Anima in Rom hier schenkt, nachdem er schon früher die griechischen Katenenkommentare zu den katholischen Briefen in den „*Biblica*“ (1924), 296—353, untersucht hatte. Verfasser hat gründliche Arbeit geleistet: er durchforschte die Bibliotheken von Rom, Florenz, Mailand, Venedig, Paris, Jerusalem, Kairo, Wien, München und anderer Städte, baute nur auf den Handschriften auf, bezog aber auch die Druckausgaben der Katenen ein und kann sagen, er habe mindestens Dreiviertel der existierenden handschriftlichen Textzeugen verwertet. Wahrlich eine schwierige, aber verdienstliche und erfolgreiche Pionierarbeit!

Staab scheidet die Katenenkommentare zu den paulinischen Briefen in zwei große Gruppen, in namenlose und benannte; die erste wieder in den Typus Vaticanus, Monacensis, Parisinus, die zweite in den Typus von Nicetas, Oekumenius, Theophylakt. Alle diese Familien führt uns nun